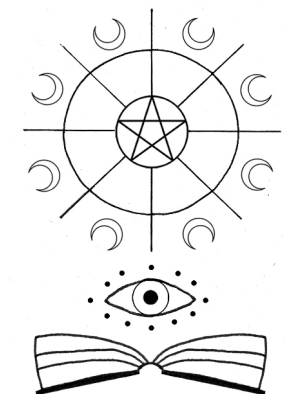


HEXEN VON HAMBURG VERGOLDET

Amalia Zeichnerin



Hexen gibt es wirklich und sie leben mitten unter uns ...

Hexen in Hamburg: Vergoldet

Der queere Student Fabian hat die bipolare Störung und gerät in eine manische Phase. Das ist aber nicht sein einziges Problem: Der nordische Gott Loki, den er verehrt, lässt sich schon seit Längerem nicht blicken. Fabians Freund Stefan ist außerdem in den Dunstkreis einer sektenartigen Gruppe rund um die charismatische Vera geraten. Fabian forscht nach, auch gemeinsam mit seinem Hexenfreundeskreis. Denn mit einer App, die Vera kostenlos für ihre Follower anbietet, scheint etwas faul zu sein ...

Die Buchreihe »Hexen in Hamburg« erzählt von modernen Hexen, in einer Mischung aus Urban Fantasy, Cosy Mystery und magischem Realismus. Jeder Band dieser Reihe ist in sich abgeschlossen, und unabhängig von den anderen lesbar, jeweils mit einer eigenen Hauptfigur. Die Bände sind durch den Schauplatz Hamburg und die sechs verschiedenen Hexen verbunden, die in allen Bänden eine Rolle spielen und sich miteinander anfreunden.

Inhaltshinweise

Freundschaft, Magie, Hexenkunst, Heidentum, moderne Hexen, aromantische Hauptfigur

Inhaltswarnungen

Alkohol, problematischer Umgang mit der eigenen Mental Health (manische Phase), Erbrechen, Gruppe mit sektenartigen Zügen, Sucht, Mobbing, Misgending (wenig). Folgendes wird erwähnt, nicht näher geschildert: Krebserkrankung, Verlust von geliebten Menschen, Unfall, Suizid, Fehlgeburt, Vergewaltigung, Traumata

Playlists zum Roman

Fabians Playlist

Litha – Lisa Thiel
Where is My Mind? – Placebo
Irgendwas bleibt – Silbermond
Weit weg – Wincent Weiss
Peace – Meute
Auch für mich 6. Stunde – kettcar
Wie es mal war – Wincent Weiss
Depressionen aus der Hölle – Die Sterne
Ich bin ich (Wir sind wir) – Rosenstolz
The River is Flowing – Lila

Hexen in Hamburg Ambience Playlist

in meinem YouTube-Kanal:
https://bit.ly/hexen_ambience



Loki

KAPITEL I

Sommersonnenwende – Freitag, 22. Juni

Endlich Sommer! Eine leichte Brise wehte über den Elbstrand und ein Hund rannte hechelnd vorbei, gefolgt von seinem Frauchen, die ihm mit fröhlicher Miene folgte. Gelächter und das Aufploppen von Bierflaschen drangen aus der Nähe zu mir, dazu Fetzen von Gesprächen, aber ich achtete nicht weiter darauf. Ich saß hier mit meinem Hexenfreundeskreis, wir wollten die Sommersonnenwende feiern. »Strand«, das war vielleicht eine Übertreibung für den knappen Sandabschnitt am Elbufer, während auf der anderen Seite der Elbe Teile des Hafens zu sehen waren. Aber wir Hamburger waren sehr stolz auf unseren eigenen Strand. Entsprechend versammelten sich hier das ganze Jahr über viele Leute, aber ganz besonders natürlich im Sommer. Auch das Lokal *Strandperle* war sehr beliebt.

Henny und ihr Mann Frank hatten eine Feuerschale mitgebracht. Das Feuer darin knisterte und knackte bereits, sprühte kleine Funken. Der Geruch des brennenden Holzes wehte mir in die Nase. Hennys Tochter Liv warf kleine Ästchen in die Schale und beobachtete, wie das Feuer diese verzehrte. Wir alle saßen etwas abseits von anderen Menschen, das war mir ganz recht.

Auch die anderen Hexen, die ich vom Stammtisch kannte, waren heute Abend hier: Dani und Alannah, Cedric und Jannis, der von seiner Freundin Claire be-

gleitet wurde. Zuletzt hatte ich sie an Beltane gesehen, in Haukes Kneipe *Neun Welten*. Claire trug ihr schwarz und lila gefärbtes Haar in einem Sidecut: die linke Hälfte kurz rasiert, die rechte war kinnlang geschnitten. In der Nase und Unterlippe hatte sie Piercings und auf ihrem Hals waren die Ausläufer eines Tattoos zu sehen, die schwarze Federn bildeten. Ich tippte auf einen Raben oder eine Krähe.

Jannis trug sein schwarz gefärbtes Haar lang, es fiel ihm bis auf das schon etwas verwaschene Bandshirt, und wie immer hatte er schwarzen Nagellack und Eyeliner aufgetragen.

Die beiden wirkten echt stylish. Neben ihnen fühlte ich mich an diesem Abend ein bisschen schluffig, mit meinem vom Wind zerzausten Haar und dem FC St. Pauli Shirt, das schon bessere Zeiten gesehen hatte. Aber ich war kein Goth, das war nicht meine Szene.

Neben den beiden sahen die anderen recht bunt aus: Danis naturrote Locken glänzten mit dem Feuer um die Wette, Alannah trug ein grünes Strickkleid, Cedric eine Blue Jeans und passend dazu einen hellblauen Pullover. Er hatte eine kleine Trommel mitgebracht. Neben ihm Liv in einem knallroten Kleid mit weißen Tupfen. Hennys Silberschmuck schimmerte ebenso wie ihr grau-blondes Haar im Schein des Feuers.

Als Claire aufstand, um noch ein paar Zweige in die Feuerschale zu werfen, fiel mir auf, dass sie hinkte.

»Hast du dich verletzt?«, fragte ich sie.

»Was? Ach so, nein. Ich habe eine Gehbehinderung, schon von Geburt an. Eine Zerebralparese.« Mit einem Schulterzucken fuhr sie fort: »Ich laufe immer so.«

»Oh, entschuldige, das wusste ich nicht. Ich meine, es ist mir bisher nie aufgefallen.«

Sie winkte ab und setzte sich wieder. »Schon gut. Ich werde oft gefragt, ob ich eine Sportverletzung oder so was habe.«

»Lasst uns etwas singen, ja?«, schlug Frank vor und schnappte sich die Gitarre, die er mitgebracht hatte. »Ich habe auch ein paar Songtexte ausgedruckt.«

Henny reichte sie herum, und kurz darauf sangen wir alle gemeinsam »Litha« von Lisa Thiel, einer der Namen für die Sommersonnenwende, gefolgt von einem Lied von Damh the Bard und einem Chant, »The River is Flowing«. Frank begleitete das alles mit seiner Gitarre, während Cedric dazu einen Rhythmus auf seiner Trommel schlug.

Das Singen tat mir richtig gut. Ich war zwar kein guter Sänger, aber es machte mir dennoch Spaß. Nach einigen weiteren Songs gingen wir zu einem anderen Teil unseres kleinen Rituals über: Alannah verteilte Stifte und bunte Zettel, auf die wir unsere Wünsche für den vor uns liegenden Sommer schreiben konnten, oder aber etwas, das wir loslassen wollten. Also wie Anfang Mai, beim Beltane-Feuer in Haukes Kneipe, dort hatten wir das auch gemacht.

Nach kurzer Überlegung schrieb ich: »Ich möchte wieder mit Loki sprechen können.«

Diese nordische Gottheit verehrte ich schon seit mehreren Monaten. Vor kurzem war es mir gelungen, zum ersten Mal mit ihm während einer Astralreise zu sprechen und ihn zu sehen. Das war genial gewesen! Aber seitdem hatte er sich nicht mehr blicken lassen. Ich hatte noch weitere Astralreisen versucht und das hatte auch geklappt, aber er zeigte sich mir einfach nicht.

Also hatte ich mich gefragt, ob es an mir lag. Ob ich bei den Astralreisen irgendetwas falsch gemacht hatte. Oder ob es mit meiner Mental Health zusammenhing. Aber das konnte eigentlich nicht sein, denn ich war stabil, weder manisch noch depressiv. Und auch nicht in einer Mischphase.

Ich machte es wie die anderen, warf meinen Zettel ins Feuer und schaute zu, wie die Flammen ihn auffraßen. *Loki, wo steckst du bloß?*, fragte ich im Stillen. Keine Antwort. Aber das erwartete ich auch nicht wirklich hier und jetzt. Zwar hatte ich von einigen Leuten gehört, dass sie auch in ihrem Alltag teilweise mit ihren Spirits oder Gottheiten kommunizierten, aber das war wohl eher selten. Oder nicht? Ach, es gab noch so viel zu entdecken, zu lernen und zu erforschen für mich! Ich stand ja erst ganz am Anfang.

Der Gedanke an Loki, der sich nicht blicken ließ, brachte mich auf Stefan. Ein Kommilitone, mit dem ich mich angefreundet hatte.

Alannah, die neben mir saß, stupste mich an. »Hey, Fabian. Du siehst bedrückt aus. Möchtest du darüber reden?«

Jannis blickte uns an, ebenso seine Freundin, während die anderen sich weiter unterhielten.

»Ach, ich habe gerade zwei Probleme ...«, begann ich. Dann erzählte ich von dem verschwundenen Loki.

»Und jetzt frage ich mich, ob er zurückkommt oder nicht.«

»Da würde ich mir keinen großen Kopf drum machen«, erwiderte Jannis. »Hekate lässt sich bei mir auch oft lange Zeit nicht blicken. Die Gottheiten haben ihre eigenen Pläne. Sie sind ja kein Geschäft oder so was.«

»Wie meinst du das?«

»Na ja, du kannst keine Bestellung aufgeben und dann kommen die Gottheiten automatisch zu dir und erfüllen deine Wünsche. So läuft das einfach nicht. Aber hast du mal überlegt, Loki auf andere Weise zu kontaktieren? Zum Beispiel mit Tarotkarten, oder Runen. Oder mit einem Pendel. Du könntest ihm damit Fragen stellen, die sich mit Ja oder Nein beantworten lassen.«

»Das ist vielleicht keine schlechte Idee ...«, stimmte ich ihm zu. »Danke, ich werde das ausprobieren. Runensteine habe ich nicht, ich bin auch noch am Lernen, was die Bedeutung der Runen betrifft. Aber ich könnte es mit Tarotkarten versuchen.«

Alannah warf ein: »Und dein zweites Problem, Fabian?«

»Ein Freund von mir, Stefan ... wir studieren zusammen und hängen oft gemeinsam ab. Aber in letzter Zeit sagt er mir immer ab, behauptet, er hätte keine Zeit. Und wenn ich ihn an der Uni sehe, ist er oft so ... ich weiß auch nicht, geistig abwesend. Und manchmal kommt er gar nicht zu den Vorlesungen.«

Dani, die offenbar einen Teil unseres Gesprächs mitbekommen hatte, fragte: »Hat er sich vielleicht verliebt? Hat er neuerdings eine Beziehung? Das wäre doch eine Erklärung.«

»Nee, hat er nicht. Das hätte er mir bestimmt gesagt«, entgegnete ich mit Nachdruck.

»Hast du denn versucht, ihn darauf anzusprechen, warum er so abwesend wirkt?«, wollte sie wissen.

»Nein, ich ... ich wollte ihn nicht bedrängen, wisst ihr? Ich dachte, vielleicht hat er ja ein Problem, das ihm peinlich ist oder so. Aber du hast recht, ich sollte wirklich mal mit ihm reden.«

»Mach das«, sagte Alannah. »Und ich drück dir die Daumen dafür.«

Ich bedankte mich bei ihr.

Später fragte ich Henny, ob sie vielleicht im Hexenladen ein neues paganes Sachbuch über Loki hatten, aber sie schüttelte den Kopf. »Es gibt nicht so viele über ihn und vor allem nicht auf Deutsch. Aber hast du eigentlich mittlerweile mal in die Edda reingelesen, die du neulich bei uns gekauft hast?«, wollte sie wissen.

»Nein«, gab ich zu. »Ich musste so viel fürs Studium lesen. Aber nun sind ja bald Semesterferien, vielleicht habe ich dann mehr Zeit.«

Henny lächelte. »Na, das klingt doch gut.«

Es hieß, das nordische Heidentum sei eine Religion, in der man Hausaufgaben machen musste – weil es so viel an Material gab, das sich studieren ließ. Die beiden verschiedenen Eddas gehörten dazu: Die Snorra-Edda von Snorri Sturluson und die Lieder-Edda. Mir lagen Recherchen und ich lernte immer gern Neues dazu – das war auch ideal für mein Journalistik-Studium. Aber das Heidentum und die Hexenkunst waren noch recht neu für mich, ich war erst seit rund einem Jahr dabei.

Ich unterhielt mich weiter mit den anderen. Dani hatte große Pläne: Sie arbeitete an einem eigenen Orakel-Karten-Deck, in dem sie verschiedene Tiere, Pflanzen und die vier Elemente abbilden wollte, in bunten, leuchtenden Farben. Dani zeigte uns einige der Entwürfe auf ihrem Handy und ich bewunderte ihren lebendigen Stil. Sie stand im Kontakt mit einem Verlag, der das Orakel-Deck veröffentlichen wollte. Die Texte zu den Karten schrieb eine andere Hexe namens Alice, die bereits ein Buch in diesem Verlag herausgebracht hatte.

»Die Zusammenarbeit läuft richtig gut«, erzählte Dani mit strahlender Miene. »Alice und ich sind auf einer Wellenlänge, sie versteht bestens, was ich mit den Karten zum Ausdruck bringen möchte, und sie bringt auch ihre eigenen Ideen mit ein. Wir telefonieren oder

schreiben hin und her, weil sie in der Nähe von Karlsruhe wohnt.«

»Wann soll das Orakel-Deck denn erscheinen?«, fragte ich.

»Wenn alles klappt, im nächsten Frühling«, erwiderte sie.

»Das ist stark. Viel Erfolg!«, wünschte ich ihr.

Dani bedankte sich mit einem strahlenden Lächeln.

Henny erzählte, dass sie am 22. Juli eine Tauschparty in ihrem Laden veranstalten wollte.

»Und wie funktioniert das?«, erkundigte sich Alanah.

»Wer etwas zum Tauschen hat, kann es mitbringen und dann mit anderen Leuten tauschen, ohne dass Geld den Besitzer wechselt. Dabei sollen alle Tauschsachen irgendeinen Bezug zu Hexenkunst oder Heidentum haben. Darüber hinaus hat auch der Laden geöffnet, also wer etwas bei uns kaufen möchte, kann das tun.« Sie lächelte. »Die Idee stammt nicht von mir. Janis, du hast mir ja von diesem Goth-Shop hier in der Stadt erzählt, *Night Lovers*.«

»Stimmt«, sagte er. »Sie machen dort ein monatliches offenes Treffen für alle Interessierten, manchmal Flohmärkte und auch Kleidertausch. Und auch noch andere Events.«

»Ja, und das mit dem Kleidertausch hat mich zu dieser Tauschparty bei uns im Midgard inspiriert«, erzählte Henny. »Ich habe schon einen entsprechenden Aus-

hang ausgedruckt und im Laden aufgehängt. Ich kündige sie auch in unseren Social Media an. Wenn es gut läuft, werde ich das noch öfter anbieten. Und den Flohmarkt, zumindest einmal im Jahr, so wie neulich. Wisst ihr, ich möchte nicht nur den Laden betreiben. Ich möchte auch darüber hinaus etwas für unsere Community anbieten, ohne dass es da viel um Geld geht.«

Ich machte eine Daumen-hoch-Geste. »Das ist echt schön.«

Wir saßen noch fast bis zum Sonnenuntergang zusammen. Liv nickte zwischendurch ein, angelehnt an ihren Vater. »So, Leute ... ich glaube, wir müssen heimwärts«, sagte er lachend. »Und die Kleine ins Bett bringen.«

Wir standen auf und verabschiedeten uns mit Umarmungen voneinander. Ich freute mich schon jetzt auf ein Wiedersehen mit meinen Lieblingshexen. Ich war mit dem Fahrrad hergefahren. Für die Strecke nach Hause brauchte ich rund eine Stunde, die ich nun in der Abenddämmerung begann. Bis ich zu Hause im Stadtteil Niendorf war, würde es ganz dunkel geworden sein, aber das störte mich nicht. Ich summte ein Lied von Kettcar vor mich hin, das ich morgens im Radio gehört hatte, während ich in die Pedale trat. Ich dachte an meinen Sommersonnenwendwunsch, den ich den Flammen übergeben hatte. Ob Loki sich endlich bald bei mir in irgendeiner Form würde blicken lassen?

KAPITEL 2

Mittwoch, 18. Juli

Die Semesterferien hatten am Montag begonnen und meine Eltern waren schon am Wochenende zu einer Urlaubsreise nach Madeira aufgebrochen. Sturmfreie Bude für mich, denn ich wohnte immer noch zu Hause, in unserer Wohnung in Niendorf. Ich hätte lieber was Eigenes gehabt, aber finde als Student mal ein bezahlbares WG-Zimmer in Hamburg, von einer Mietwohnung ganz zu schweigen. Selbst mit einem Studierendenjob und BaföG war so etwas wie ein Sechser im Lotto. Aber ich kannte ein paar andere von der Uni, die ebenfalls noch zu Hause wohnten. Was mich ein bisschen tröstete. Aber nur ein bisschen.

Es war 10 Uhr morgens, ich saß in der Küche und schlürfte einen Kaffee, während ich am Handy durch Facebook scrollte. Ich war neu dort und mochte es eigentlich nicht sonderlich. Eine Kommilitonin nannte es liebevoll »Boomerbook«. Ich konnte verstehen warum. Von Kommentarspalten unter Nachrichten- und Mediseiten hielt ich mich fern, zu viel Hass und Hetze. Aber Henny hatte mir Tipps für einige Hexen- und heidnische Facebookgruppen gegeben und ich hatte auch eine englischsprachige für die Anhängerschaft von Loki gefunden: »Lokeans United«. Bisher hatte ich mich nicht getraut, dort etwas zu posten, sondern »nur« still mitgelesen. Aber als ich in die Gruppe schau-

te, fiel mir ein Beitrag ins Auge, der mein eigenes aktuelles Problem widerspiegelte.

Eine Nutzerin namens Faye schrieb, dass Loki sich schon länger nicht mehr bei ihr habe blicken lassen, beziehungsweise, sie würde keine Verbindung mehr zu ihm aufbauen können. Sie habe Sorge, dass sie etwas falsch gemacht oder ihn verärgert hätte, deshalb bat sie die anderen Gruppenmitglieder um Rat.

Ich schaute mir die Antworten an, es gab bereits einige. Mehrere davon ähnelten sich.

Loki hat seine eigene Agenda, sozusagen. Er kommt und geht, wie es ihm gefällt, das ist ganz normal. Also kein Grund zur Sorge, schrieb ein Gruppenmitglied.

Eine andere Person schlug das vor, was ich ebenfalls schon als Tipp bekommen hatte: Faye könnte verschiedene Methoden ausprobieren, um mit Loki in Kontakt zu treten.

Ein weiterer Tipp, den ich las: *Bitte Loki, dir ein Zeichen in deinem Alltag zu senden. Irgendetwas Kleines, das dich wissen lässt, dass er nicht völlig verschwunden ist.*

Das fand ich richtig gut und nahm mir vor, das abends auch zu machen. Dazu wollte ich auch eine Kerze und etwas Räucherwerk anzünden – ich musste es ausnutzen, dass meine Eltern nicht zu Hause waren.

Sie mochten beide den Geruch des Räucherwerks nicht, auch nicht von Räucherstäbchen. Deshalb wick ich auf eine Duftlampe und ätherische Öle aus, wenn ich nicht allein in der Wohnung war. Das roch zwar auch gut, haute aber nicht so rein wie ein kräftiges Räucherwerk. Meine Eltern taten sich noch immer schwer damit, dass ich mich mit Hexenkunst und Heidentum befasste. Sie waren beide in der evangelisch-lutherischen Kirche, in einer Gemeinde in der Nachbarschaft, wie schon ihre Eltern vor ihnen. Aber wie es schien, eher aus langjähriger Gewohnheit, denn weder mein Vater noch meine Mutter waren sonderlich religiös. Trotzdem hatten sie es nicht gern gesehen, als ich mit fünfzehn aus der Gemeinde ausgetreten war.

Damals hatte ich eine atheistische Phase oder so etwas Ähnliches erlebt. Ich hatte nichts gegen das Christentum an sich, mal davon abgesehen, dass die Kirche als Institution eine problematische Vergangenheit hatte und es immer noch ungute Aspekte gab. Aber diese Religion war mir gewissermaßen zu abstrakt: In der Bibel lesen, einem uralten Buch, sonntags oder auch nur an bestimmten Feiertagen in der Kirche sitzen und der Predigt lauschen. Es wurde immer sehr viel über Gott und Jesus nachgedacht und viel gesagt, aber mir fehlte bei all dem gewissermaßen eine direktere Verbindung zu Gott – oder allgemein zu etwas Göttlichem. Also hatte ich mich von all dem abgewendet und mich nicht weiter mit Religion befasst.

Bis ich zu Beginn meines Studiums eine Kommilitonin namens Sina kennengelernt hatte. Sie war nordi-

sche Heidin, bei ihr lag das in der Familie. Wir sprachen ein bisschen über Mythologie, was ich wiederum interessant fand, und sie lieh mir einige heidnische Bücher aus. Später hatte ich Loki gefunden. Oder er mich?

Während ich über all das nachdachte, wurde mir klar, dass ich hier schon seit einer halben Stunde saß, noch nichts gegessen hatte und meine Gedanken von einem Thema zum nächsten sprangen. Wie in einer hypomanen oder manischen Phase? Scheiße, das wollte ich auf gar keinen Fall wieder erleben. Ich nahm regelmäßig Medikamente, aber meine Psychotherapeutin, bei der ich seit April eine Gesprächstherapie machte, war auch gerade im Urlaub, für drei Wochen ... und mein nächster Termin bei meinem Psychiater war erst Anfang September. Allerdings hatte er mir gesagt, dass ich in einem Notfall jederzeit in die offene Sprechstunde der Gemeinschaftspraxis kommen könnte.

Meine Gedanken sprangen zurück zu Sina. Sie hatte mittlerweile die Uni gewechselt, sie lebte wieder in Köln bei ihrer Familie. Aber wir texteten uns immer noch und hatten uns auch vorgenommen, einander zu besuchen. Aber in diesem Sommer verreiste sie mit einer Freundin, sie wollten einen Trip nach Skandinavien machen und dort wandern. Beneidenswert! Ich hatte kein Geld übrig für eine Urlaubsreise. Meine Eltern hatten mir zwar angeboten, sie nach Madeira zu begleiten, aber wir hockten ja sowieso die ganze Zeit aufeinander und ich war froh über eine Pause. Um ihre Gefühle nicht zu verletzen, hatte ich eine Hausarbeit vor-

geschoben, die ich über die Semesterferien anfertigen sollte und die viele Recherchen erforderte. Ich musste zwar tatsächlich eine solche Arbeit machen, aber für eine Urlaubsreise hätte ich mir wohl freinehmen können. Allerdings wollte ich das meinen Eltern lieber nicht verraten.

Ich schenkte mir Kaffee nach und schmierte mir ein Brot. Dabei sah ich aus dem hohen Küchenfenster. In unserem Garten hüpfte gerade ein Kaninchen über den Rasen voller Wildblumen und die Vögel zwitscherten um die Wette. Es versprach, ein warmer Tag zu werden und ich überlegte, ob ich später ins Freibad gehen könnte. Mir fiel das Gespräch wieder ein, das Jannis und ich im März mit meinen Eltern gehabt hatte, gewissermaßen als Aufklärung übers Heidentum.

Zunächst hatte er ihnen erklärt, dass er kein Satanist sei – ein gängiges Vorurteil gegenüber Goths. Er ließ etwas aus, dass er mir ein anderes Mal erzählt hatte: dass die meisten modernen Satanist*innen eine menschenfreundliche Einstellung hätten und ethischen Grundsätzen folgten, also ganz anders, als es die Medien in der *Satanic Panic* in den Achtzigern und Neunzigern dargestellt hätten. Aber das war wohl ein Thema für sich und es hätte zu lange gedauert, das alles zu erklären.

Jannis hatte meinen Eltern einen kleinen Vortrag über Paganismus und Hexen gehalten und erklärt, dass die Leute von Hennys Stammtisch keine New-Age-Esoterikfans seien, die beispielsweise zweifelhafte Produkte mit schrägen Heilversprechen kaufen würden.

Jannis hatte auch erklärt, dass das oft alles in einen Topf geworfen würde – Esoterik, New Age, Heidentum, Hexenkunst. »Aber zumindest wir vom Stamm-tisch vertrauen auf die Naturwissenschaften und die evidenzbasierte Medizin. Und wir halten uns von Verschwörungserzählungen fern.«

Ich glaube, es war eine Erleichterung für meine Eltern gewesen, das zu hören. Später hatte ich mich bei Jannis für seinen Beistand bedankt. Trotzdem verstanden weder Dad noch Mama so wirklich, was ich in all dem fand und warum ich nicht einfach in der Kirche Mitglied geblieben war. Aber immerhin versuchten sie mir meine spirituellen Interessen nicht auszureden.

»Das ist *dein* Leben«, hatte mein Dad eines Abends gesagt. »Du musst dich selbst entscheiden, was du glauben möchtest. Ich kann damit nichts anfangen. Aber wenn es dir Freude bringt, dann werde ich es dir nicht madig machen. Und dieser Jannis scheint ein bodenständiger Mensch zu sein, das gefällt mir.«

Ich sah wieder aus dem Fenster. Das Kaninchen, das noch immer über den Rasen hüpfte, hatte einige Löwenzahnblumen gefunden. Obwohl die Hauptblütezeit im Mai endete, blühten einige immer noch, diese wunderbar widerstandsfähigen Racker.

»Hey!«, rief ich dem Kaninchen zu. »Futter nicht meine Opfergaben für Loki auf!«

Laut eines Buchs über Loki war der Löwenzahn eine der Pflanzen, die mit ihm in Verbindung standen, deshalb bot ich ihm diese gern als Opfergabe dar.

Das Kaninchen futterte munter weiter und ich beobachtete es grinsend. Ich hatte eine Schwäche für Löwenzahn, weil diese Blume so unglaublich resilient war. Ein Meme hatte mich darauf gebracht, mit zwei Bildern: Das obere zeigte eine zarte pfirsichfarbene Blume, dazu der Text: »Der pH-Wert dieser Erde ist zu hoch, ich werde sterben!« Darunter das Bild einer Löwenzahnpflanze, die in einer Betonspalte gewachsen war, mit der Zeile: »Fuck yeah, Beton!« Das Meme hatte ich mir ausgedruckt und an die Wand gehängt.

Wie war ich von Jannis, Sina und meiner Therapeutin auf Löwenzahn gekommen? Ach ja, das Kaninchen. Ich blickte ein weiteres Mal aus dem Fenster, aber es war verschwunden. Verschwunden wie Loki. Ich schüttelte den Kopf. Wenn ich mich erst mal in solchen Gedankenspiralen verlor, türmten sich oft auch noch Assoziationsketten in meinem Geist auf. Ein einzelnes Wort konnte dann eine ganze Reihe an weiteren Gedanken nach sich ziehen. Vielleicht sollte ich eine Entspannungsübung machen, um ein bisschen runterzukommen? Aber erst musste ich mein Brot essen.

Und was war jetzt eigentlich mit Stefan? In den letzten drei Wochen des Semesters hatte ich ihn nur einmal kurz gesehen und er hatte keine Zeit für ein Gespräch gehabt. Ich hatte ihm ein paar Mal geschrieben, aber er hatte nur ausweichend reagiert: *Sorry, keine Zeit gerade. Melde mich später.*

Er hatte sich aber später – was immer später genau heißen sollte – nicht gemeldet, auch nach Tagen nicht. Was war nur los mit ihm?

Ich beschloss mein Glück noch einmal zu versuchen und schrieb ihm: *Hey, Stefan, können wir uns mal treffen? Würde gern mit dir reden. Meine Eltern sind unterwegs, du kannst zu mir kommen, wenn du magst.*

Stefan meldete sich etwa zehn Minuten später, als ich gerade Geschirr in die Spülmaschine räumte.

Moin! Hab ne bessere Idee. Komm doch mit zu Golden Angel Flow, die haben am Samstag Tag der offenen Tür. Ist echt schön bei ihnen.

Ich schrieb zurück: *Was ist das denn?*

Sie bieten Wellness an. Fitnessübungen, aber in einer spirituellen Richtung. Ein bisschen wie Yoga, oder Pilates, aber es ist was Eigenes. Ach ja, ein bisschen Meditation ist auch mit dabei. Das magst du doch gern, oder? Ich habe da seit einer Weile ein Abo und gehe so oft hin, wie ich kann. Ein zwinkernder Smiley folgte. Macht süchtig, aber auf ne gute Weise.

Hier ist ihre Webseite, da ist auch die Adresse. Am Samstag geht es um 10 Uhr los. Ist kostenlos, aber sie freuen sich über eine kleine Spende.

Danach folgte die URL der Webseite. Ich überlegte kurz. Für Samstag hatte ich noch nichts geplant. War dieses Wellnesszentrum am Ende der Grund, warum ich Stefan kaum noch zu Gesicht bekam? *Macht süchtig*, hatte er geschrieben.

Vielleicht sollte ich mir das wirklich mal ansehen ... Ich dachte nicht länger nach, sondern schrieb: *Ja, ist gut. Ich werde da sein, um 10.*

Er beantwortete das mit einem Daumen-hoch-Emoji. *Muss los, zur Arbeit*, schrieb er dann. Neulich hatte er

mir erzählt, dass er einen Studentenjob für die Semesterferien klar gemacht hätte, vier Tage die Woche, in einer Eisdiele im Grindelviertel. Das war praktischerweise auch in der Nähe der Uni.

Ich verabschiedete mich von ihm und schaute mir die Webseite auf meinem Smartphone an. Sie war in Goldgelb, Weiß und hellem Blau gehalten. Das Studio von *Golden Angel Flow* befand sich in Eimsbüttel, also gar nicht weit von Niendorf entfernt. Ich würde ohne Probleme mit dem Rad hinfahren können. Die Beschreibung dieser Wellnessmethode strotzte vor Selbstbewusstsein: »Pilates und Yoga waren gestern, komm in den *Golden Angel Flow*!« Aber vielleicht war das auch einfach eine clevere Marketingmasche? Zunächst schaute ich mir die Seite der Gründerin dieser Methode an. Auf einem Foto strahlte sie den Betrachter an, eine hübsche Frau, die ungefähr Anfang oder Mitte vierzig war. Sie trug ihr glänzendes blondes Haar lang, dazu eine weiße Tunika mit goldenen Stickereien am Kragen. Ich las den Text, der unter dem Foto stand:

Vera Sonnenfeldt

Auf meiner spirituellen Suche seit meiner Jugendzeit bin ich zu Buddhismus, Yoga und Meditation gekommen. In Indien habe ich schließlich eine Ausbildung als Yoga- und Meditationslehrerin gemacht und danach in verschiedenen Schulen in Deutschland und der Schweiz unterrichtet. Durch mehrere Visionen wurden mir später die Golden-Angel-Flow-Übungen übermittelt, die ich seitdem unterrichte. Diese Übungen stärken nicht nur den

Körper und den Geist, sondern auch die Seele und das Höhere Selbst. Mithilfe dieser Übungen kannst auch du dein spirituelles Wachstum optimal fördern. Gehst du mit mir auf diese wunderbare Reise?

Grübelnd las ich den Text noch einmal. Das mit den Visionen klang ein bisschen abgehoben. War das auch wieder so eine Marketingmasche, um diese Übungen interessanter zu machen? Oder sollte ich anfangen, mir Sorgen zu machen?

Ich fand ein Video auf der Webseite, das mehrere der Angel-Flow-Übungen zeigte, einige Leute in Fitnesskleidung führten diese vor. Ich kannte mich weder mit Yoga noch mit Pilates gut aus. Als Jugendlicher war ich in einem Fußballverein gewesen und da hatten wir natürlich nicht nur Fußball gespielt, sondern auch unsere Fitness mit verschiedenen Übungen trainiert.

Aber auch ich Noob hatte zumindest schon ein bisschen Yoga und Pilates gesehen, in YouTube-Videos und Filmen. Und Alannah hatte mir bei unseren Treffen auch einige Yoga-Übungen gezeigt. Wir hatten außerdem vor einiger Zeit begonnen, gemeinsam Astralreisen zu machen.

Die Übungen vom *Golden Angel Flow* wirkten recht ähnlich wie Yoga: Sie wurden langsam ausgeführt, einige wirkten wie Dehnübungen, bei anderen ging es wohl um Kräftigung. Aber wie man damit sein spirituelles Wachstum fördern sollte, wie es in Veras Text hieß, das war mir ein bisschen schleierhaft.

Seit ich mit dem Studium begonnen hatte, machte ich kaum noch Sport, bis auf das Radfahren. Wann immer es möglich war, nutzte ich das Fahrrad anstelle der Öffis. Vielleicht war es wirklich keine schlechte Idee, mir dieses *Golden Angel Flow* mal genauer anzuschauen. Vielleicht würde ich einfach mit einem Muskelkater drauskommen. Oder mehr darüber herausfinden, warum diese Übungen Stefan süchtig machten ...

Ich verbrachte einige Stunden im Freibad Bondenwald und fühlte mich anschließend vom Schwimmen angenehm wohlig matt. Außerdem hatte mich das Schwimmen hungrig gemacht, aber trotz der Mattigkeit war ich zu unruhig, um mich aufs Kochen zu konzentrieren. Also musste eine Tiefkühl-Pizza herhalten. Nach dem Essen entzündete ich in meinem Zimmer ein Räucherwerk, das ich aus mehreren getrockneten Pflanzen zusammengemischt hatte, die mit Loki assoziiert wurden. Darunter Löwenzahn und Anis. Vor allem Letzteres sorgte für einen angenehm würzigen Duft. Damit der Rauchmelder nicht ansprang, hatte ich ein Fenster geöffnet. Ich entzündete auch eine Kerze, setzte mich in einen Schneidersitz und versuchte ein wenig zu meditieren. Aber sofort begannen meine Gedankenspiralen wieder zu kreiseln, drehten sich um Stefan und dieses Wellness-Studio, um Fragen aus meinem Studium, die mit der anstehenden Hausarbeit zu tun hatten. Ich dachte auch an Sina und meinen Hexenfreundeskreis. Mit anderen Worten, ich kam überhaupt nicht zur Ruhe. Fuck, was für ein Mist ... Eigentlich traf ich mich

ein Mal pro Woche mit Alannah zum gemeinsamen Meditieren oder Yoga, beziehungsweise Astralreisen unternehmen.

Aber über den Sommer wollten wir eine Pause einlegen, zumal sie mit ihrer Lebensgefährtin Franziska gerade im Urlaub war, in Irland. Eigentlich hatten sie ein anderes Urlaubsziel anvisiert, sich dann aber umentschieden. Sie wollten unter anderem Kildare besuchen, nicht zuletzt wegen der Göttin Brigid, die schon lange ein Teil von Alannahs Leben war. Ich öffnete die Augen und schaute in die Kerzenflamme. Wenigstens das konnte meine Aufmerksamkeit für eine kurze Zeit binden und ich dachte: *Bitte, Loki, sende mir ein Zeichen in meinem Alltag, dass du noch da bist und weiterhin mit mir in Kontakt bleiben möchtest.*

Jetzt hieß es warten ... Ich löschte die Kerzen und beobachtete noch einen Moment die dünnen Schwaden, die von der Räucherschale aufstiegen. Ob Loki mir wirklich in den kommenden Tagen ein Zeichen schicken würde?